© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vorläufig hoffe ich, noch einige Zeit arbeitsfähig zu bleiben und die Zahl der von mir veröffentlichten Tafeln, die 1800 schon erheblich übersteigt, noch etwas höher zu bringen.

Neue Litteratur.

Von

P. Hesse, Venedig.

D. Geyer, Unsere Land- und Süsswasser-Mollusken. Einführung in die Molluskenfauna Deutschlands. Mit über 500 lithographischen Abbildungen und Textillustrationen. Nebst einem Anhang über das Sammeln der Mollusken. Zweite, vollständig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart, o. J. (1909), K. G. Lutz' Verlag. VIII u. 155 S. Preis geb. Mk. 3.75.

Alle Freunde unserer Wissenschaft haben bis jetzt den Mangel eines handlichen, gut illustrierten und nicht zu teueren Buches über die deutschen Binnenmollusken schmerzlich empfunden. Clessin's Excursions-Molluskenfauna, 1884 erschienen, ist jetzt gänzlich veraltet, und über den Unwert des Lehmann'schen Machwerks brauche ich hier kein Wort zu verlieren. Diese Lücke in unserer Fachlitteratur auszufüllen ist der Zweck der vorliegenden Arbeit, deren Verfasser sich in den letzten Jahren namentlich durch seine Vitrellenforschungen rühmlich bekannt gemacht hat. Es war ihm darum zu tun, „dem Anfänger auf dem Gebiete der Malakozoologie ein Hilfsmittel zum möglichst bequemen und sicheren Bestimmen der Funde zu bieten," und mir scheint, er hat seine Aufgabe in einer Weise gelöst, die allen an eine solche Arbeit zu stellenden Anforderungen durchaus gerecht wird.

Die erste Auflage erschien bereits 1896, mit 85 Seiten Text und 12 Tafeln; jetzt ist die Zahl der Tafeln auf 18

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gestiegen und der Umfang des Textes hat sich nahezu verdoppelt. Das Buch ist gänzlich umgearbeitet und unter fleissiger Benutzung der Litteratur auf den heutigen Stand unserer Kenntnis gebracht, so dass auch der vorgeschrittene Sammler mancherlei Belehrung daraus schöpfen kann.

Nach einer Einleitung, die Bau und Lebensweise der Mollusken bespricht und in die Terminologie einführt, folgt eine Uebersicht über die Gattungen der Schnecken, mit Bestimmungsschlüssel. Im beschreibenden Teile folgt auf die Gattungsdiagnose eine Uebersicht über die Arten, und dann die Speciesbeschreibungen, mit kurzgehaltenen Angaben über Art des Vorkommens und Verbreitung; bestimmte Fundorte sind nur bei den seltenen Formen angegeben. Die Diagnosen sind knapp, scharf und treffend, und im Verein mit den Abbildungen in den meisten Fällen vollständig ausreichend, um auch dem Anfänger das Bestimmen der Arten zu ermöglichen. Aller entbehrliche wissenschaftliche Ballast ist ferngehalten; Litteraturangaben fehlen und die Synonymie ist auf das Allernötigste beschränkt. Nur so war es möglich, die Beschreibung der sämtlichen deutschen Binnenmollusken auf den Raum von nicht ganz sieben Bogen (S. 13—122) zusammenzudrängen.

Betreffs der systematischen Anordnung steht das Büchlein auf einem etwas veralteten Standpunkt; die Heliceensystematik des Autors stammt noch aus der vorpilsbry'schen Epoche. Solange die Untersuchungen und Diskussionen über ein System, das die natürlichen Verwandtschaftsverhältnisse der Tiere wiederspiegeln soll, noch nicht zu einem sichern Abschluss gekommen sind und sich noch keine allgemein anerkannte Anordnung herausgebildet hat, kann man dem Verfasser kaum einen Vorwurf daraus machen, dass er sich nicht entschliessen konnte, mit der in fast allen faunistischen Arbeiten üblichen alten Anordnung zu brechen. Um den neuen Fortschritten der Systematik

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Rechnung zu tragen, hat er ein von Caesar Boettger aufgestelltes „systematisches Verzeichnis der beschalten Landschnecken Deutschlands“ abgedruckt, auf das näher einzugehen ich mir hier versage. Da es im Nachrichtsblatt veröffentlicht werden soll, ist wohl anzunehmen, dass sein Autor die darin niedergelegten Anschauungen näher begründen wird; eine Diskussion darüber wäre also jetzt verfrüht.

Einige kleine Mängel, die mir aufgefallen sind, will ich nicht unerwähnt lassen, damit sie bei einer hoffentlich bald nötig werdenden neuen Auflage beseitigt werden können.

S. 5. „Bei den Heliciden findet sich ein . . . . Pfeilsack“, sollte besser heissen: „bei den meisten Heliciden“. Auch verdiente erwähnt zu werden, dass *Zonitoides* und manche Vitrinen gleichfalls Pfeile haben.

S. 9. Bei *Balea* und *Clausilia* hätte erwähnt werden sollen, dass alle deutschen Arten linksgewunden sind.

S. 9. Wenn die Prosobranchia als getrenntgeschlechtig bezeichnet werden, so ist davon das Genus *Valvata* auszunehmen.

S. 13. Von den Testacelliden wird gesagt: „Kiefer fehlt“. Das ist ein Irrtum; *Daudebardia* hat einen Kiefer.

S. 17. Dass *Amalia marginata* auf Kalkgebirge beschränkt sein soll, will mir nicht einleuchten. Ich fand sie im Harze auf Porphyr, in Tirol auf Tonschiefer.

S. 18. *Vitrina kotulae Wstld.* figuriert nicht in dem Bestimmungsschlüssel, der der Beschreibung der Arten vorgedruckt ist.

S. 25. Bei *Zonitoides* hätte das wichtigste Merkmal, das zur Abtrennung des Genus von *Hyalinia* Anlass gegeben hat, das Auftreten eines Liebespfeils, erwähnt werden sollen.

S. 30. Wenn bei Beschreibung der Gattung *Helix,* in dem vom Verfasser angegebenen Umfange, gesagt wird:

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

„Kiefer mit starken Längsrippen", so trifft das für viele Arten nicht zu. Auch der Ausdruck „Längsrippen" ist anfechtbar; die meisten Autoren sprechen von „Querleisten".

S. 30. Vom Subgenus *Acanthinula* heisst es: „mit rippenartig gefalteter, an den Rändern stachlig hervortretender Oberhaut"; das passt nur auf *A. aculeata,* nicht auf *A. lamellata.*

S. 31 u. 34 wird die Gruppe der *Hel. personata* und *holoserica Isogonostoma Fitz.* genannt. Ich kann Fitzinger's Originalarbeit nicht vergleichen, finde aber bei allen massgebenden Autoren (Westerlund, Kobelt, Albers-Martens, Moquin-Tandon) die Lesart *Isognomostoma* und sehe keinen Grund für eine Abänderung.

S. 43. Im Bestimmungsschlüssel fehlt die als gute Art beschriebene *Hel. bolli.*

S. 69. Wenn von den *Succineidae* gesagt wird: „Tier im Verhältnis zum Gehäuse sehr gross", so kommt man in Versuchung, an ein Verhältnis wie bei *Daudebardia* oder *Testacella* zu denken. Das „sehr" fiele wohl besser fort.

S. 109. Anstatt *Unio pictorum L. (rostratus Lm.)* würde ich lieber schreiben *U. rostratus Lm (pictorum auct.*).*

Synonyme sind, wie schon erwähnt, nur in wenigen Fällen angegeben. Ich billige das durchaus, finde aber, es würde gerade für den Anfänger angenehm sein, wenn er noch einige in der früheren faunistischen Litteratur, vor der neuen Nomenclatur-Aera, allgemein gebräuchliche Namen in dem Buche fände. Dahin rechne ich z. B. *Clausilia nigricans Pult., Limnaea vulgaris Rssm.* (= *lagotis Schrank,* nicht Schranck), *Pomatias maculatus Drap.*

Den Schluss des Buches bildet eine Anleitung zum Sammeln, in der der Verfasser seine vielseitigen eigenen Erfahrungen auf diesem Gebiete niedergelegt hat. Dieses Kapitel sei der Beachtung der Fachgenossen angelegentlichst empfohlen.

*) ? Red.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Eine besondere Besprechung verdienen die Tafeln. Die erste Auflage enthielt deren 12; von diesen ist der grössere Teil auch in die neue Ausgabe übergegangen. Viele Abbildungen sind Rossmässler's Iconographie entnommen. und die grosse Mehrzahl kann als naturgetreu und zweckentsprechend bezeichnet werden. Immerhin möchte ich dem Verfasser empfehlen, auch beim Kopieren Rossmässler'scher Zeichnungen ein wenig Kritik zu üben; in manchen Fällen finden sich bessere Vorlagen bei anderen Autoren, z. B. Hartmann, Bourguignat, Ad. Schmidt. Ueber alles Lob erhaben sind dagegen die neuen Tafeln, die teils nach Originalzeichnungen, teils nach Photographien ausgeführt sind und uns vorzugsweise die kleineren Arten in ziemlich starker Vergrösserung zeigen. Tafel X—XII sind fast ausschliesslich den Deckelschnecken gewidmet und bringen u. a. vortreffliche Abbildungen der deutschen Bythinellen und Lartetien. Recht stiefmütterlich ist das Genus *Acme* behandelt. Wenn die Abbildungen der Neritinen (Taf. X) auf die halbe Grösse reduziert würden, so reichte das nach meiner Ansicht vollständig aus, um Form und Zeichnung deutlich wiederzugeben, und es liesse sich dadurch Platz gewinnen für eine bildliche Darstellung der *Acme*-Arten. Von diesen ist nur *Acme polita* durch die getreue Kopie der nicht recht gelungenen Abbildung No. 408 der Iconographie vertreten, nach der ein Anfänger schwerlich die Schnecke würde bestimmen können. Die Tafeln I u. II in Hartmann's Erd- und Süsswasser-Gastropoden der Schweiz geben die charakteristische Form des *Acme*-Gehäuses viel besser wieder. Eine farbige Tafel, von Prof. Simroth gemalt, ist den Nacktschnecken gewidmet.

Die kleinen Mängel, die ich glaubte rügen zu sollen, tun natürlich dem Werte und der Brauchbarkeit des Buches wenig Eintrag. Es liegt im Wesen der Kritik, dass sie länger beim Tadel als beim Lobe verweilt; gerade das Interesse,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

das das Werkchen mir einflösste, veranlasste mich, auf die kleinen Unvollkommenheiten, die ich zu finden glaubte, hinzuweisen.

Das Geyer'sche Buch ist entschieden eine erfreuliche Leistung und trägt hoffentlich dazu bei, unserer Wissenschaft recht viele strebsame Jünger zuzuführen.

Unio batavus Lam. in der Umgebung von Regensburg.

Von

S. Clessin.

Unio batavus Lam., die Muschel der kleineren Wasserläufe mit langsam fliessendem Wasser, hat sich auch in mehreren der Korrektionsabschnitte der Donau angesiedelt, nachdem sie früher, nach dem Alluvium der Donau zu urteilen, im Flusse selbst die häufigste der Unionen war. Jetzt findet sie sich nicht mehr in der Donau, wenigstens nicht in der nächsten Umgebung der Stadt Regensburg.

Unio batavus hat durchaus eine dunklere Färbung des Periostracum, weniger scharf markierte Jahresabsätze und weniger hervortretende Wirbel als Unio pictorum. Die Art lebt sowohl in kalkarmen als auch in kalkreichem Wasser. Im ersteren sind die Wirbel mehr oder weniger angefressen; am stärksten bei den im Regen lebenden; etwas schwächer bei jenen Muscheln, die in der Naab wohnen, am schwächsten bei jenen der Donauabschnitte bei Weichs, in welche noch Wasser aus dem Regen eindringt. Die übrigen Donauabschnitte beherbergen Muscheln, deren Wirbel gänzlich unverletzt bleiben und an denen die Wirbelskulptur vollkommen sichtbar bleibt; meist sind die Wirbelpartien dunkelrot gefärbt.

Die Muscheln sind weniger variabel als Unio pictorum und zwar sowohl in individueller als in lokaler Beziehung.